

»Grandma möchte einfach nur, dass du einen schönen Geburtstag hast«, sagte sie. »Und als Grandma klein war, gab es auf Geburtstagspartys eben Geleeteilchen. Geleeteilchen, kleine Kuchen und Brote mit Streichwurst.«

Lottie zog ihre sommersprossige Nase kraus. »Dann müssen all ihre Geburtstage schrecklich gewesen sein.«

Neun Jahre minus einen Tag alt, aber Lotties Ähnlichkeit mit ihrer Mutter war bereits unverkennbar: das gleiche dunkle Haar, das im Sonnenlicht rötlich schimmerte, blasse, fast durchscheinende Haut, kobaltblaue Augen, die von langen, hellen Wimpern eingerahmt waren, und ein Mund, dessen Form sowohl auf ein sonniges Gemüt als auch auf Dickköpfigkeit schließen ließ.

Komisch war nur, dass Lottie es irgendwie geschafft hatte, auch Nick wie aus dem Gesicht geschnitten zu sein – obwohl er nicht ihr richtiger Vater war. Geliebter Daddy oder nicht, es war nicht Nick gewesen, der die Sache mit dem Kondom verpatzt und Hannah in ihrem zweiten Jahr an der Universität geschwängert hatte. Und es war auch nicht Nick gewesen, dessen einflussreiche Eltern ihn sogleich an eine Universität nach Amerika verschifft hatten, und zwar schneller, als man »Ich halt mich da raus!« sagen konnte.

Aber es war Nick gewesen, der auftauchte, als sich Hannah gerade im allertiefsten Tief befand, und der in das große schwarze Loch trat, das Rhys und seine überstürzte Abreise hinterlassen hatten. Nick, der all das für Lottie gewesen war, was ihr biologischer Vater nie sein würde. Vielleicht war es also gar nicht so überraschend, dass sie nun zu seinem Ebenbild heranwuchs.

»Was ist in der Schachtel, Mum?«

»Welche Schachtel?«

»Die, über die du deinen Mantel geworfen hast. Du bist nicht sehr gut im Verstecken, Mum. Als Spionin wärest du hoffnungslos.« Lotties Augen begannen zu leuchten. »Ist das meine Geburtstagstorte?«

»Wer sagt, dass du eine Geburtstagstorte bekommst?« »Mum!«

»Na ja, in der Schachtel könnte doch alles Mögliche drin sein. Sie könnte voller ... Zehennägel sein. Oder toter Frösche.«

»Mum, das ist total eklig!« Lottie versuchte, einen Blick unter Hannahs Mantel zu werfen. »Es ist aber keine mit *Baumeister Bob* drauf, nicht wahr? Oder mit *Mein kleines Pony*?« Auf Lotties normalerweise keckem Gesicht zeichnete sich Bestürzung ab. »Grandma Maddrell hat sie doch nicht gekauft, oder?«

Hannah gab Lottie einen sanften Stups auf die Nase. »Zerbrich dir darüber mal nicht den Kopf. Du wirst wohl einfach abwarten müssen. Der große Tag ist schließlich erst morgen.«

Lottie schmollte. »Ich frag Daddy, wenn er nach Hause kommt. Ich wette, er lässt mich nachschauen.«

»Oh, Madame, da irren wir uns aber gewaltig. Daddy wird nämlich gar nicht wissen, wo ich sie versteckt habe.«

\*\*\*

Das Multiplex-Kino am Stadtrand sah zugegebenermaßen aus wie ein Bau aus Ostberlin in den 1980er Jahren, aber es war ein Geschenk der Götter für alle, die an einem regnerischen Samstagnachmittag eine Horde acht- und neunjähriger Kinder unterhalten mussten. Der neueste Zeichentrickfilm, ein Dutzend Eimer Popcorn und einige Portionen Wassereis mit Himbeergeschmack und einer ganzen Palette an E-Stoffen und schon hatte man das Rezept für eine sorglose Geburtstagsfeier. Sogar die altkluge Melanie-Anne würde wahrscheinlich irgendwann aufhören, mit ihrer Designer-Schuhsammlung anzugeben – solange man sie nur mit genügend Eiscreme fütterte.

Hannah und Nick saßen zusammen an einem Ende der Reihe, wo sie jedoch nur dem äußeren Anschein nach den Film verfolgten. Cartoonpiraten und ihre Prinzessinnen waren noch nie Hannahs Fall gewesen. Sie beide waren um fünf Uhr früh von Lottie geweckt worden, und ohnehin war Nick derartig müde nach all den Überstunden, die er in der Schule geleistet hatte, dass er kaum seine Augen offen halten konnte.

Hannah knuffte ihn im Halbdunkel. »Nick«, zischte sie.

»Hmpf?«

»Wach auf, du verpasst den Film.«

»Wirklich? ‘tschuldigung.« Er rieb sich mit dem Handrücken die Augen und streckte seine langen Beine aus. O Gott, dachte Hannah peinlich berührt, ich hab gar nicht gemerkt, dass er *die* Hose anhat.

»Wo hast du die her?«, fragte sie anklagend.

»Wen?«

»Diese fürchterliche Cordhose.« Sie zupfte an dem abgewetzten grauen Stoff. »Ich war mir sicher, sie in die Tüte für die Altkleidersammlung gesteckt zu haben.«

»Stimmt«, gestand Nick. »Ich hab sie wieder rausgeholt.«

»Aber sie ist abscheulich!«

»Mir egal. Ich mag sie.« Seine normalerweise unbeschwerte Stimme klang vorwurfsvoll. »Sie ist bequem.«

»Ja, und sie ist auch ungefähr fünf Zentimeter zu kurz, und was ist mit den ...«

Aus der Mitte der Reihe erklang ein missbilligendes »Schhh!« und prompt verstummten beide wie eingeschüchterte Viertklässler. Auf der Leinwand umgarnte die von Tom Cruise synchronisierte Figur gerade die Prinzessin, während ein Dutzend kleiner Mädchen mit offenen Mündern auf die Leinwand starrte und davon träumte, das nächste Mal an ihrer Stelle zu sein.

Aber Hannah betrachtete noch immer Nick.

Acht Jahre älter als sie, stand er einige Monate vor seinem neununddreißigsten Geburtstag. Er war immer noch jung, streng genommen. Aber wenn Nick ein Buch wäre, dann definitiv kein Nummer-eins-Bestseller. Eher ein ausgemustertes Charles-Dickens-Exemplar mit lädiertem Umschlag.

Neununddreißig – aber geht stramm auf die fünfzig zu, dachte sie, während sie das unordentliche Ensemble an Flohmarktklamotten betrachtete, das Nick Steadmans

Version einer Garderobe darstellte. Er könnte ganz anständig aussehen, wenn er nur ein bisschen Wert auf sein Äußeres legen würde. Sein ungekämmtes Haar war von Natur aus gewellt, glänzend und haselnussbraun, und sein Gesicht war zwar nicht im klassischen Sinne schön, aber es strahlte eine Art ehrlicher Liebenswürdigkeit aus, die dafür sorgte, dass man sich in seiner Nähe warm und geborgen fühlte. Gerade die Eigenschaft, die sie vor all den Jahren so anziehend gefunden hatte und die nun, in dunklen Momenten, ein Gefühl in ihr hervorrief, als würde sie in warmer Milch ertrinken.

Das war ungerecht und sie wusste es. Nun, Nick hätte es sicher nie in die Kartei einer Modelagentur geschafft, aber er hätte wirklich anständig aussehen können – wenn er sich nur darum scheren würde. Aber Nick scherte sich nie, dachte Hannah wehmütig. Selbst bei ihrem ersten Date war er in einer alten Strickjacke aufgetaucht, die vorn ein Loch hatte, welches offenbar durch ein Missgeschick mit einer ätzenden Flüssigkeit entstanden war. Aber damit musste man sich abfinden, wenn man einen Chemielehrer heiratete, und noch dazu einen, der sich weit mehr um den Rest der Welt kümmerte als um sich selbst.

Das war eigentlich eine Tugend, musste Hannah zugeben. Manchmal allerdings ertappte sie sich dabei, dass sie wünschte, er könne wenigstens *sie* vom Rest der Welt unterscheiden und ihr ein wenig mehr Aufmerksamkeit gönnen. Es kam ihr unangenehmerweise genauso vor, als würde man darauf warten, dass die Keksdose herumgereicht wurde, und wenn man endlich an die Reihe kam, musste man feststellen, dass jemand anders bereits sämtliche Schokoplätzchen aufgegessen hatte.

»Schokolade?« Sie stupste Nick mit der Schachtel an und er griff hinein und nahm sich ein Stück.

»Danke.«

»Die Kinder scheinen sich zu amüsieren. So viel dazu, dass der Film angeblich ›nur was für Babys‹ ist.«

»Hm.«

»Mum wartet wahrscheinlich in der Pizzeria mit der Geburtstagstorte auf uns. Schade, dass deine Eltern nicht kommen konnten.«

»Es ist einfach die falsche Jahreszeit für sie. Mit der Weinlese und allem. Aber ich bin sicher, sie kommen uns danach mal besuchen.«

Vor einigen Jahren hatten sich Nicks Eltern ihren Traum erfüllt und bewirtschafteten nun im tiefsten Périgord ein kleines Gut mit eigenem Weinberg. In Wahrheit kam es Hannah eher wie ein Albtraum vor, mit Rüsselkäfern, misstrauischen Einheimischen, Waldbränden und tausendundeinem anderen Unglücksfall. Aber die Steadmans schienen geradezu aufzublühen. Manchmal glaubte Hannah, dass Nick sein Lebensziel darin sah, das unbeschwerte Chaos im Leben seiner Eltern durch seine Ruhe auszugleichen.

Hannah lehnte sich zurück und starrte auf die gigantischen Figuren auf der Leinwand. Ich wünschte, ich wäre eine Prinzessin, sinnierte sie. Keine richtige, das wäre viel zu umständlich. Nein, eine Märchenprinzessin so wie du, du glückliche ...

»Kuh«, kommentierte sie laut, als der Piratenkönig die Prinzessin auf seine starken Arme nahm und sie von der Tanzfläche hinwegtrug, fort zu seiner Galeone, die, bemannt

mit einem Haufen rauer Schurken, wartend vor Anker lag. »Ich wette, du wärst gern an seiner Stelle«, sagte sie an Nick gewandt.

Aber Nick antwortete nicht. Den Kopf zurückgelehnt, den Mund geöffnet, die Knie voller Popcorn, schnarchte er friedvoll.

\*\*\*

»Charlotte! Wo ist denn unsere kleine Geburtstagsprinzessin?«, strahlte Erica Maddrell, warf die Arme um ihre Enkelin und erstickte sie beinahe an ihrem enormen Busen. Nur gut, dass Lotties Gesicht darin verborgen war, denn die Schamesröte war ihr ins Gesicht gestiegen – angesichts einer solchen Szene vor ihren Freundinnen! Von seiner Großmutter in einer Pizzeria zu Tode geliebt zu werden – selbst in einem teuren Schuppen wie Pizza Belissima in Cheltenham – war definitiv uncool. Insbesondere, wenn die eigene Großmutter erst Anfang fünfzig war, aber trotzdem Polyesterkleider mit Blumenmuster und klobige Schuhe bevorzugte. Und Charlotte genannt zu werden, was niemand anders jemals tat, war auch nicht wirklich super.

Wenn irgendjemand sich glücklich schätzte, endlich ein gesetztes Alter erreicht zu haben, dann war es Erica. Ihr ganzes Leben hatte sie sich bemüht, schlank und adrett zu sein, und war darin meistens gescheitert. Kaum war sie vierzig geworden, hatte sie dies als grünes Licht dafür betrachtet, ungehemmt Buttercremetorte essen zu können. Da ihr Ehemann Derek grundsätzlich nie auf irgendjemandes Körperform achtete, selbst im entkleideten Zustand, hatte sie zu Hause nicht mit bitteren Konsequenzen rechnen müssen. Dementsprechend war Erica nunmehr molliger und viel glücklicher als jemals zuvor in ihrem Leben. Und dessen Krönung war ihre hübsche, kluge und entzückende Enkeltochter.

Auch Lottie verehrte ihre Großmutter. Sie war liebenswert und weich und fröhlich und ermahnte sie nie, wenn sie mal beim Essen in der Nase bohrte. Aber manchmal begriff sie einfach nicht, welche hochkomplizierten Details damit einhergingen, ein cooles neunjähriges Mädchen zu sein.

Die Pizzas waren köstlich und sogar Melanie-Anne war von der Torte beeindruckt: Ein wahres Flammenmeer von Kerzen krönte ein atemberaubendes Zuckergussmodell der Hogwarts Zaubera Akademie. Mum und Dad sagten oder taten nichts Peinliches, niemand musste sich übergeben oder benötigte dringend sein Asthmaspray, und alles lief einwandfrei, bis die Großeltern Lottie ihr Geschenk überreichten.

»Ich hoffe, er ist groß genug«, sagte ihre Großmutter besorgt. »Es war so schwierig, einen in deiner Größe zu finden, ich kann mir gar nicht vorstellen, warum.«

Lottie schon. Als sie das Papier zerriss und den Inhalt freilegte, begannen ihre Gäste zu kichern. Lottie wäre am liebsten unter den Tisch gekrochen. Ihr Mund öffnete und schloss sich wie das Maul eines gestrandeten Goldfischs.

»Es ist ein Barbie-Sweatshirt«, erklärte ihre Großmutter stolz, als sie sah, dass der überglücklichen Lottie die Worte fehlten. »Wir wissen doch, wie sehr du an deiner

Barbiepuppe geangen hast.«

Hannah tauschte einen Blick mit Nick. Mit Verzweiflung in den Augen sah auch Lottie ihren Dad an und bemerkte den flehenden Ausdruck auf seinem Gesicht. Sie schluckte. »Danke, Grandma, wirklich hübsch«, sagte sie mit einem vollendeten Lächeln, das jeder Schauspielschülerin zur Ehre gereicht hätte.

»Stimmt doch, oder?«, fügte sie mit einer Spur von Aggression hinzu, als Melanie-Anne amüsiert grunzte. Verdutzt verschluckte sich Melanie-Anne an einer Johannisbeere, und man musste ihr auf den Rücken klopfen, was Hannah gerade genug Zeit ließ, den flauschigen rosa Pulli verschwinden zu lassen und das Gesprächsthema zu wechseln.

Eins musste Hannah Nick zugestehen: Er konnte gut mit Kindern umgehen. Sie fragte sich, wo er die ganzen Zaubertricks gelernt hatte, die er so geschickt vollführte, dass sogar Martin – der sich sonst allzu bewusst war, der cleverste Junge der Schule zu sein – verstummte, während er gebannt und mit großen Augen zusah.

Lotties Gesicht sprach Bände. »Sie ist wirklich stolz auf ihren Daddy«, bemerkte Hannah, während sie eines der Türmchen von Hogwarts abbrach und das Dach abbiss.

Erica nickte und lächelte. »Eine Schande nur, dass sie ihren richtigen Daddy nicht kennt«, seufzte sie.

»Mum!«

»Ist doch wahr, Liebling! Jedes Kind braucht seinen Vater, stimmt's Derek?«

Derek war zu sehr damit beschäftigt, sich über das Ei zu amüsieren, das gerade in Martins Mund aufgetaucht war, um zuzuhören. »Na ja, ich bin mir jedenfalls sicher, er würde mir zustimmen.«

»Aber Nick *ist* ihr Vater«, protestierte Hannah. »Klar, er ist nicht ihr biologischer Vater, aber was soll's? Er ist definitiv ihr Daddy. Sie liebt ihn wie verrückt.«

»Natürlich tut sie das«, stimmte Erica zu. »Und er ist ein sehr netter Mann, dein Nicholas.« In ihrer Stimme schwang ein deutliches »Aber« mit – sicher nicht böse gemeint, doch es störte Hannah trotzdem. Wenn irgendjemand Nick kritisieren durfte, dann sie selbst und sonst keiner.

»Warum führen wir jedes Mal an Geburtstagen und Weihnachten diese Diskussion?«, fragte sie müde.

»Tun wir das?«

»Das weißt du ganz genau!«

»Ach, Liebling, ich denke, zu solchen Gelegenheiten wird mir immer wieder bewusst, wie es hätte sein können, wenn ... Na ja, du weißt schon.« Sie tätschelte Hannah mütterlich die Schulter. »Trotzdem, du bist glücklich so, oder nicht? Letzten Endes ist das alles, was zählt.«

»Natürlich«, stimmte Hannah zu. Normalerweise hätte sie die Angelegenheit sofort aus ihren Gedanken verbannt, so wie sie es jedes Jahr tat. Aber diesmal dachte sie sogar noch daran, als sie sich später erschöpft die Treppe zum Schlafzimmer hochschleppte.